

# Begleitung von Anfang an

Die heilpädagogische Frühförderung ist vielen Eltern unbekannt – „Je früher wir anfangen, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg“

grö Soltau. Wenn Bärbel Jeske von Frühförderung spricht, dann hat das nichts mit über-ehrgeizigen Eltern zu tun, die auf der Suche nach Englischkursen oder dem richtigen Musikinstrument für ihre Kleinkinder sind. Die Frühförderung, die die Heilpädagogin anbietet, ist eine ganz andere. Sie steht laut Sozialgesetzbuch Kindern zu, die mit einer Behinderung leben oder „die von einer Behinderung bedroht sind“, wie es im Gesetzestext heißt – eine Umschreibung, hinter der sich „ein breites Spektrum verbirgt“, sagt Jeske (siehe Infobox).

Während die „festgestellte Behinderung“ immer seltener werde, gehe es immer mehr um Kinder die entwicklungsuffällig, entwicklungsverzögert

oder entwicklungsge-stört seien. Diese Eigenschaften zu akzeptieren, falle den Eltern in der Regel leichter als der Begriff „von Behinderung bedroht“, sagt Jeske, die allerdings betont: „Das Wort Behinderung an sich ist ja nicht schlimm. Ich zum Beispiel bin sehbehindert“, sagt die Heilpädagogin und weist auf ihre Brille.

Ursachen für die Entwicklungsdefizite sind unter anderem eine zu frühe oder eine schwere, lange Geburt sowie eine Mehrlingsgeburt oder auch eine schwere Erkrankung in früher Kindheit. Symptome können Auffälligkeiten bei der Bewegung wie spätes Robben oder spätes Laufen, Probleme bei der Sprache sowie allgemein auffälliges Verhalten sein.

Die Frühförderung enthält Elemente vieler medizinisch-therapeutischer Maßnahmen, wie Krankengymnastik, Ergotherapie, Logopädie oder Motopädie. Sie unterscheidet sich von diesen vor allem dadurch, dass sie nicht in den Therapie-praxen sondern im Elternhaus

stattfindet. Die „heilpädagogische Hausfrühförderung“ gibt es bis zwei Mal die Woche für jeweils eine Stunde in der Familie. Es ist mehr Spiel als Therapie, sobald das Kind nicht mehr mitmachen will, wenn es etwa weint, wird abgebrochen. „Wir arbeiten als Pädagogen mit der Familie“, sagt Jeske. Ihr geht es vor allem darum, den Eltern Anstöße zu geben, den Alltag mit den Kindern zu verändern. Das kann schon der Verweis auf altersgemäße Spielsachen sein. „Die Eltern haben auch oft ganz konkrete Fragen oder gucken sich bei uns etwas ab.“

Beim spielerischen Fördern fallen Jeske dann oft „Verdachtsmomente“ auf. Eine Diagnose darf die Heilpädagogin nicht stellen, das darf nur

der Arzt. Doch sie darf natürlich Anregungen und Empfehlungen geben, etwa auf einem bestimmten Gebiet einen Experten aufzusuchen. „Wenn ich bei der Sprachentwicklung merke, die Grenze ist erreicht, dann muss ein Logopäde her.“ Wenn sie die Eltern der Schweigepflicht entbinden, könne sie den Kontakt zu den Therapeuten herstellen. So könne die Frühförderung die einzelnen Therapiebereiche vernetzen, wenn dieses erforderlich sei.

Dass eine Parallelförderung durch verschiedene Therapien nicht finanziert werde, sei ein hartnäckiger Mythos, an dem aber nichts dran sei (die Kosten der Frühförderung wird ohnehin nicht von den Krankenkassen sondern vom Landkreis übernommen). Das Gegenteil sei der Fall: „Gerade durch Parallelförderung lässt sich bei den Kindern ganz viel rausholen.“ Die Frühförderung steht den betroffenen Kindern von Geburt bis zur Einschulung zu und wird meist für ein halbes Jahr bewilligt und bei Bedarf jeweils



Sich spielend entwickeln: Die heilpädagogische Frühförderung enthält viele medizinisch-therapeutische Maßnahmen.

für diesen Zeitraum verlängert (bei behinderten Kindern für ein Jahr). Meistens geht der erste Impuls vom Kinderarzt aus, der die Eltern auf das Angebot aufmerksam macht. „Leider wissen viele Eltern gar nichts davon“, sagt Jeske. Einige nehmen allerdings auch direkt Kontakt mit dem Therapiehaus auf. Jeske legt Wert auf ein niedrigschwelliges Angebot: „Ein Termin ist auch ganz kurzfristig möglich, meist innerhalb einer Woche.“ Beim so genannten Erstbesuch bringt Jeske einen Anamnesebogen sowie das Antragsformular mit, mit dem die Eltern die Frühförderung beantragen können. Manchmal erweist sich der Besuch auch als überflüssig und Jeske kann „Entwarnung geben“. Liegt dagegen ein Förderbedarf oder gar eine Behinderung vor, so brauche sie bei den Elterngesprächen sehr viel Feingefühl. „Das ist natürlich ein ganz sensibles Thema. Viele Eltern müssen erst Wege finden, um zu akzeptieren: Ich habe ein behindertes Kind. Da muss man erst Wege finden.“ Oft gelinge dieses erst mit der Einschulung, wenn klar ist, dass das Kind nicht auf eine reguläre Grundschule gehen kann.

Doch auch das sei die Ausnahme, in der Regel lasse sich durch die Frühförderung und eine anschließende Therapie sehr viel bewegen. Jeskes Dilemma ist, dass auch über die Erfolge ihrer Arbeit meistens geschwiegen wird. Auch wenn die Eltern sich über die Fortschritte ihrer Kinder natürlich freuen, es muss ja nicht unbedingt jeder wissen, dass es die Frühförde-

rung nötig hatte. Auf Mund-zu-Mund-Propaganda kann Jeske nicht bauen. Früher hatte sie Werbung für die Frühförderung am Auto. Bis mehrere Eltern sie baten, darauf zu verzichten – es müsse ja nicht jeder in der Nachbarschaft sehen, weswegen sie zu Besuch sei.

Und so sieht die Heilpädagogin weiterhin eine wichtige Aufgabe ihrer Arbeit darin, die Hemmschwellen abzubauen. Es lohne sich: „Je früher wir mit den Kindern arbeiten und je jünger sie sind, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg.“

## Ablauf

Der Weg zur Frühförderung:

1. Die Eltern melden sich direkt beim Therapiehaus oder der Lebenshilfe oder der Kinderarzt stellt bei der Vorsorgeuntersuchung einen Förderbedarf fest.
2. Terminvereinbarung für Erstbesuch in der Familie.
3. Erstbesuch mit Antragstellung auf Frühförderung beim Landkreis: Der Antrag wird zusammen mit dem Anamnesebericht beim Sozialamt eingereicht.
4. Das Sozialamt schaltet das Frühförderungsteam ein, das Eltern und Kind einladen, um sich selbst ein Bild zu machen; falls nötig wird die Frühförderung anschließend dem Sozialamt empfohlen.
5. Das Sozialamt schickt der Familie die Kostenanerkennung. Vom Erstbesuch bis zum eigentlichen Beginn der Frühförderung dauert es durchschnittlich zwei bis drei Monate.



## Infobox

Man unterscheidet den Frühförderung-Komplex in allgemeine und in spezielle Frühförderung. Dabei wendet sich die allgemeine Frühförderung an Kinder mit einer Behinderung sowie an Kinder, denen ohne Förderung eine Behinderung droht. Dabei ist es ein breites Spektrum von Verhaltensauffälligkeiten, das

Heilpädagogen wie Bärbel Jeske tätig werden lässt: Überempfindlichkeit bei Berührungen, große Schmerzempfindlichkeit, Ablehnung von körperlicher Nähe, wenig Interesse an der Umwelt oder Probleme beim Essen und Trinken können auf einen Förderbedarf hindeuten. Viele dieser Entwicklungsstörungen lassen

sich durch die Frühförderung (oder die anschließende Therapie) beheben. Die spezielle Frühförderung richtet sich an Kinder mit Sinnesbehinderungen wie Blindheit, Sehbehinderung, Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit. Beide Frühförderangebote können ergänzend und kooperativ tätig werden.

## Adressen

Bärbel Jeske  
im Therapiehaus Krämer-Vogt  
Tetendorfer Strasse 22  
29614 Soltau  
☎ (051 91) 70507

Lebenshilfe Soltau  
Celler Straße 167  
29614 Soltau  
☎ (051 91) 98560

## „Eher eine ideologische Debatte“

Ernährungsberaterin Thurid Jäger-Hartmann über ein Lebensmittel, das in Verruf geraten ist

grö Soltau. Milch macht müde Männer munter – das war einmal, so scheint es zumindest. Heute heißt es „Dick wie eine Kuh“, der einst unumstritten gesunde Kraftspender ist als angeblicher Krankmacher in Verruf geraten. Die Soltauerin Thurid Jäger-Hartmann, Ernährungsberaterin bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, bezieht im BZ-Interview Stellung zu den häufigsten Kritikpunkten der Milchkritiker.

**BZ:** Milch enthält fast alle Nährstoffe, die wir zum Leben benötigen – darunter wertvolle Proteine, Fette, Vitamine und Mineralien. Warum ist der Konsum seit einiger Zeit so umstritten? Oder ist das Ganze eher eine ideologische Debatte?

**Jäger-Hartmann:** Ich denke, das Ganze ist eher eine ideologische Debatte. Es gibt keine gesicherte Beweislage, dass der Konsum von Milch in irgendeiner Weise gesundheitsschädlich ist. Milch ist immer noch ein gutes Lebensmittel. Es gab jetzt eine israelische Studie, die den Konsum von Milch als kritisch dargestellt hat, aber die Weltge-

sundheitsorganisation (WHO) hat aufgrund dieser Daten keine Änderung ihrer Empfehlungen herausgegeben. Es geht sicherlich aber um einen vernünftigen Umgang mit Milch als Lebensmittel und nicht als Durstlöcher.

*Lange Zeit galt Milch unumstritten als gesund. Jetzt werden immer neue Felder genannt, bei denen der Konsum angeblich problematisch ist. Ein häufig genanntes Stichwort ist dabei Diabetes.*

Ursache für die Entstehung von Diabetes Mellitus Typ 1 ist ein Zusammenwirken von Erbfaktoren, Virusinfektion und Autoimmunerkrankung. Ernährungsfaktoren spielen da keine Rolle. Bei Diabetes Typ 2 sieht das schon anders aus. Diabetes Typ 2 gehört zu den so genannten Zivilisationskrankheiten und hier spielt eine ungünstige Ernährungsweise durchaus eine Rolle. Diabetes Typ 2 tritt oft als Folgeerkrankung bei Fettleibigkeit auf. Also eine insgesamt zu kalorienreiche Ernährung und gleichzeitig zu wenig Bewegung führen zu Übergewicht.

*Fettleibigkeit ist der nächste Punkt der Milchkritiker.*

Zur Entstehung von Übergewicht kann also ein hoher Milchkonsum durchaus beitragen. Milch ist kein Getränk und kein Durstlöcher, Milch hat enthält Fett und den natürlich vorkommenden Zucker. Wenn jemand einen Liter Milch am Tag trinkt und insgesamt dann auch fett- und kalorienreich isst, kann das schon zu Fettleibigkeit und, dann als Folge auch zu Diabetes kommen. Aber man kann nicht sagen, dass Milchkonsum grundsätzlich zur Entstehung von Diabetes beiträgt.

*Wie sieht es mit Akne und Osteoporose aus?*

Auch für die Entstehung von Akne gibt es keine Beweislage. Zur Prävention von Osteoporose gilt wie beschrieben, gerade in jüngeren Jahren Milch- und Milchprodukte zu essen um so das wichtige Kalzium aufzunehmen. Wobei auch vor allem grünes Gemüse wie Broccoli, Fenchel, Grünkohl, Rucola und kalziumreiches Mineralwasser empfohlen wird, um die Knochen zu stärken.

*Und ein letztes Stichwort: Prostata- und Brustkrebs.*

Für die Entstehung von Brustkrebs stellt vor allem Alkohol und rotes Fleisch ein Risiko dar. Da gilt es eher fettarme Lebensmittel, also auch fettarme Milch- und Milchprodukte zu bevorzugen, da der zu hohe Fettverzehr als Risikofaktor gilt. Für die Entstehung von Prostatakrebs scheint es allerdings einen Zusammenhang zum Milchkonsum zu geben. Aber da gibt es noch zu wenig gut durchgeführte Studien um da eine Empfehlung auszusprechen. Insgesamt sind laut WHO verschiedene Lebensstilfaktoren wie mangelnde Bewegung, Rauchen und eine zu kalorienreiche Ernährung mit Alkohol für etwa ein Drittel der Krebserkrankungen verantwortlich.

*Milch galt immer als Kalziumlieferant. Jetzt kann man genau das Gegenteil lesen, nämlich dass Milch den Knochen Kalzium entzieht. Was ist denn nun richtig?*

Milch und Milchprodukte – außer Quark – sind immer



Macht's die Milch noch? Seit einiger Zeit steht das einst unumstrittene Getränk in der Kritik. Foto: Mirco1/Pixello

nach die Kalziumlieferanten Nummer 1 Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt für Erwachsene 1000 Milligramm Kalzium am Tag. Diese Empfehlung lässt sich gut erreichen durch 250 Milliliter Milch und beispielsweise zwei Scheiben Emmentaler, was etwa 60 Gramm entspricht.

*Stimmt es, dass Milchtrinker seltener an Darmkrebs erkranken?*

Ja, verschiedene Untersuchungen zeigen, dass Milch- und Milchprodukte das Risiko für Dickdarm- und Mastdarmkrebs senken. Allerdings gibt es keine Empfehlung, wie viel

Milch- und Milchprodukte für eine schützende Wirkung verzehrt werden sollen. Mir ist wichtig, dass wir die beste Gesundheitsprävention betreiben können – durch eine ausgewogene Ernährung mit Obst- und Gemüse, Vollkornprodukten und wenig bis gar kein Alkohol. Viel Bewegung und die Vermeidung von Übergewicht gehören ebenfalls dazu, und eben auch Milch- und Milchprodukte.

☆  
*Am Donnerstag: Ein Besuch an der Quelle. Bei den Aktionswochen der Landfrauen erkunden Kindergartengruppen auf Bauernhöfen die Herkunft von Milch und Butter.*